

Aufatmen oder Luft anhalten an den Schulen?

Weniger Coronafälle auch ohne Maskenpflicht im Unterricht. Basler und Baselbieter Lehrer deuten Lage unterschiedlich.

Michael Nittnaus

Die neue alte Freiheit schlich sich nicht durch die Hintertür hinein, sie fiel praktisch mit der Tür ins Haus: Der 17. Februar 2022 wurde für die Schweiz zum «Freedom Day». Nachdem der Bundesrat tags zuvor weitreichende Aufhebungen der Coronaschutzmassnahmen beschlossen hatte, konnten die Kantone gar nicht anders, als nachzuziehen. So erstaunte es nicht, dass Basel-Stadt und Baselland sofort die Maskenpflicht an den Schulen aufhoben.

Zum Zeitpunkt des Entscheids war allerdings noch völlig unklar, was die Folgen sein würden. Eine gute Woche später stehen beide Basel am Beginn der Fasnachtsferien. Und es zeigt sich, dass die Beurteilungen der Lage stark auseinander gehen. Zuerst zu den nackten Zahlen: Aktuell befinden sich in Basel-Stadt 105 Kinder und 32 Lehrkräfte der Primarstufe in Isola-

tion. Eine Woche zuvor waren es noch 215 respektive 61. Auf der Sekundarstufe sind es aktuell 39 Schülerinnen und Schüler sowie 16 Lehrkräfte (Vorwoche: 76 und 14), bei den Mittel- und Berufsfachschulen 80 Lernende (64) und 17 Lehrpersonen (20).

Seklehrer Ernst Schürch hat derzeit bloss sieben Schüler

Auch wenn der Abwärtstrend gerade in den oberen Schulstufen unklar scheint, sagt die Sprecherin des Basler Gesundheitsdepartementes, Anne Tschudin: «Bis jetzt ist kein Anstieg der Fallzahlen unter den Lockerungsschritten festzustellen.» Gerne hätte die «Schweiz am Wochenende» auch die neusten Zahlen der Baselbieter Schulen analysiert. Doch die gibt es nicht mehr. Die Sprecherin der Bildungsdirektion, Fabienne Romanens, sagt: «Der Kantonale Krisenstab hat das Schul-Monitoring per 21. Februar abge-

urteilung nicht relevant.» Künftig genügten die Daten des Bundesamts für Gesundheit der Covid-19-Fälle nach Alterskategorien. Laut Romanens spiegle sich der allgemeine Rückgang der Fallzahlen auch an den Schulen.

«Ich bezweifle das», sagt Ernst Schürch. Der Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz der Baselbieter Lehrerschaft ist selbst Sekundarlehrer in Sissach – und erlebt vor Ort anderes: «Mit der Maskenpflicht hatte ich in meiner Klasse in zwei Jahren Pandemie bloss zwei positive Fälle, seit dem 17. Februar sind es nun bereits elf neue. Heute Freitag hatte ich noch sieben Jugendliche im Unterricht.» Er wisse auch von anderen Klassen, denen es ähnlich gehe.

Schürchs Theorie: Die erfassten Fallzahlen seien nicht mehr zuverlässig, da viel weniger Schülerinnen und Lehrpersonen am wöchentlichen Testen

mitmachen, seit dies nicht mehr obligatorisch ist. «Was wir momentan haben, ist ein Blindflug.» Tatsächlich bestätigt Romanens, dass die Teilnahmequote auf allen Stufen zurückgegangen ist. Sie verweist aber auch darauf, dass Personen, welche in den letzten sechs Wochen positiv getestet wurden, gar nicht teilnehmen dürften, weswegen nicht klar sei, wie viele freiwillig aufs Testen verzichten.

Noch ein Viertel der Schüler und Lehrer trägt Maske

Wäre es nach den Lehrervertretungen gegangen, hätte Baselland die Maskenpflicht an den Schulen bis mindestens eine Woche nach den Ferien beibehalten sollen, so Schürch. Der SP-Landrat sagt aber auch: «Ich verstehe, dass dies nach den Bundesratsentscheiden vom 16. Februar nicht mehr durchsetzbar gewesen wäre.»

Ganz anders klingt es in Basel-Stadt. Erziehungsdirektor

Conradin Cramer sagt: «Ich bin sehr froh, dass die Normalität nun zurückkehrt. Die Masken waren nötig, aber auch eine Belastung.» Diese Sicht stützt Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode: «Wir wollen aktuell sicher keine Verschärfungen mehr. Die Lage an den Schulen hat sich unglaublich entspannt. Endlich können wir etwas durchatmen.» Laut Héritier würden rund ein Viertel der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrer weiterhin freiwillig eine Maske tragen. Dies führe aber zu keinen Konflikten.

Wie es nach den Ferien weitergeht, ist offen. Beide Kantone betonen, auf Veränderungen rasch reagieren zu können. Das ist auch eine Forderung von Schürch und Héritier. Letzterer sagt: «Gibt es eine nächste Welle, so braucht es rechtzeitig eine klare Strategie und schnelle Abläufe. Bisher wurde zu oft bloss notfallmässig reagiert.»